

Krzysztof Źarski

ORCID: 0000-0002-8261-5484

Universität Wrocław / Polen

Karl Dedecius und Breslauer Germanisten vor dem Hintergrund der Debatten zur Geschichte polnischer Deutschphilologie. Ausgewählte Aspekte

ABSTRACT

Karl Dedecius and German philologists from Wrocław from the perspective of the debates on the history of the German philology in Poland.

Selected examples

The paper deals with the contacts between the German translator Karl Dedecius and his intellectual partners in Wrocław/Poland, mostly German philologists. At first, we want to examine the contemporary state of research on the past periods of the Polish German philology including the interest in Karl Dedecius. Apart from this, we want to look at representative examples of correspondence between Dedecius and German philologists from Wrocław, taken from the archive in Frankfurt/Oder. A special focus is directed to Marian Szyrocki, the most famous professor of the faculty in the post-war period. The question of awards and honours bestowed upon Dedecius in Wrocław is also important. It is combined with his relations to the landscape of German war expellees which need to be discussed carefully.

Keywords: translator, philology, archive, correspondence, professor, expellees.

Der vorliegende Aufsatz beleuchtet einen Forschungsgegenstand, dessen Rahmen bescheidener zu umreißen ist, als die ursprünglich geplante Auseinandersetzung mit Kontakten polnischer Deutschphilologie zu Karl Dedecius. Der Reichtum und die Vielfalt der im Karl Dedecius Archiv zu Frankfurt an der Oder aufbewahrten Korrespondenz zwischen dem Übersetzer und den polnischen Germanisten legt

die Form von Schlaglichtern nahe, die auf ausgewählte Aspekte des anregenden Themas zu werfen sind.¹ Vor dem Hintergrund der erwähnten Quellenfülle rücken Breslau und hiesige Deutschphilologen in ihren Kontakten zu Karl Dedecius in den Mittelpunkt unserer Erörterung, die dem breit gefächerten Spektrum an beiderseitigen Begegnungen auf die Spur zu kommen bestrebt ist.

Die systematische Bearbeitung von Kontakten Karl Dedecius zu Vertretern der Wissenschaftswelt ist bereits seit einigen Jahren im Gange, wobei erwartungsgemäß herausragende polnische Polonisten im Mittelpunkt des Interesses stehen (vgl. Kuczyński 2009). Langjährige Kenner der Materie wie Krzysztof A. Kuczyński bezeichnen ihre Überlegungen zur Verortung des großen Übersetzers innerhalb der Gelehrten- und Literatenwelt dabei immer noch als Annäherungsversuche (vgl. Kuczyński 2017: 129–139.), was einiges von der überwältigenden Materialfülle preisgibt, die der eifrige Briefschreiber Dedecius hinterlassen hat. In der Materie der Kontakte zwischen Karl Dedecius, dem Deutschen Polen Institut und den polnischen Germanisten hat sich bislang Marta Kopij-Weiß besondere Verdienste erworben, indem sie den komparatistischen Ansatz innerhalb der Fachgeschichte erörterte. Vorliegende Reflexionen wollen die Analyse von Kopij-Weiß punktuell ergänzen, an einigen Stellen hinterfragen und weitere Forschungsperspektiven eröffnen. Quellenmäßig gesehen bemühen wir uns auf andere Materialien zurückzugreifen und thematische Verschränkungen mit dem bereits Geleisteten nachdrücklich zu signalisieren.

Erstens besteht unser Anliegen darin, den aktuellen Forschungsstand zur Geschichte der Germanistik in Polen zu rekonstruieren und gleichzeitig auf die Präsenz von Karl Dedecius zu befragen, indem wir den Status seiner Erwähnungen systematisch analysieren und in breitere Zusammenhänge einordnen. Zweitens fesseln ausgewählte Briefsammlungen unsere Aufmerksamkeit, die im Karl Dedecius Archiv Frankfurt/Oder aufbewahrt werden und den Austausch mit Vertretern der Breslauer Germanistik wie Mieczysław Urbanowicz, Marian Szyrocki oder Irena Świątłowska-Prędotą dokumentieren. Das besondere Augenmerk ist dabei auf die Symbolfigur der Deutschphilologie in der Oderstadt der Nachkriegszeit, Marian Szyrocki, gerichtet, sowie das Doppelantlitz seiner Kontakte zu Karl Dedecius, was unmittelbar mit dem Debattenstand über die Nachkriegsgermanistik in Polen zusammenhängt.

Drittens verlieren wir die Frage von den Ehrungen nicht aus den Augen, die Karl Dedecius in Breslau zuteil geworden sind und in mannigfaltigen Konstellationen polnische Germanisten auf den Plan gerufen haben. Die Beteiligung externer Rezensenten an einem der Würdigungsvorgänge in der Oderstadt lässt

1| An der Stelle bedankt sich der Verfasser bei den Mitarbeitern des Karl Dedecius Archivs, die umfassende Materialien aus dem Nachlass des Übersetzers zur Verfügung stellten. Ihre Hilfsbereitschaft ermöglichte die Fertigstellung des vorliegenden Aufsatzes.

uns die Stellungnahme von Hubert Orłowski kennenlernen und einer Vergleichsanalyse mit den Einschätzungen der Breslauer Germanisten unterziehen.

Verflochten mit dem Thema der Anerkennungsgesten ist die frappierende Frage nach den Berührungspunkten zwischen Karl Dedecius und dem Vertriebenenmilieu, die wohl nicht zufällig gerade in der Oderstadt in aller Deutlichkeit zur Sprache kam.²

Die Ergebnisse eines unter der Obhut der Polnischen Forschungsgemeinschaft (NCN), sowie unter der wissenschaftlichen Leitung von Wojciech Kunicki und Marek Zybura in den Jahren 2013 bis 2016 realisierten Großprojektes „Geschichte der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen“³ verdienen im Zusammenhang unserer Fragestellung aus zweifachem Grunde Erwähnung. Umfassende Archivrecherche sowie gezielte Suche nach wenig bekannten wie problematischen Facetten der Zunftgeschichte, die als grundlegende Prämissen bei der Projektumsetzung fungierten, resultierten nicht zuletzt im Falle von Karl Dedecius in der Einschreibung seiner Figur in mannigfaltige und nicht immer selbstverständliche Zusammenhänge.⁴ Diese eingehend zu besprechen ist das Ziel folgender Abschnitte zum Forschungsstand, die das Spektrum germanistischer Annäherungen an das Werk von Karl Dedecius präsentieren wollen.

Bereits innerhalb des Beitrages über die „Grundlagen und Entwicklung der österreichischen Kulturpolitik in Polen nach 1965“ konnte Markus Eberharter die Rolle des Warschauer Österreich-Instituts als einer Stelle nicht zuletzt für den deutsch-deutschen Austausch herausarbeiten (vgl. Eberharter 2016: 73). Bei der Zuschreibung bediente er sich der Erinnerungen des Diplomaten Alfred Blumenfeld, der in einer plastischen Schilderung die Schwierigkeiten der deutschen Kulturpolitik in Warschau der sechziger Jahre nahebrachte (vgl. Blumenfeld 1986: 161). Die Niederschrift jener flüchtigen Eindrücke erfolgte eigens für einen Karl Dedecius 1986 gewidmeten Jubiläumsband, was zumindest eine Regelmäßigkeit klar vor Augen führt. Lange vor dem Ausgang des 20. Jahrhunderts war der Übersetzer Dedecius eine so fest im deutsch-polnischen Beziehungsgeflecht verankerte Bezugsfigur, dass seine Festschriften einmalige Überlieferungen der Zeitzeugen zusammenbrachten und transportierten. Gerade in der Funktion eines Kulturvermittlers haben Dedecius Generationen polnischer Germanisten erlebt und wahrgenommen.

Im Rahmen des akribisch recherchierten Beitrages des Polonisten und Germanisten Krzysztof Polechoński (2016: 199–201) tauchen Nachweise für die

2| Breslau war bekanntlich die bedeutendste Stadt der einstigen deutschen Ostgebiete und neben Königsberg einzige mit einer Volluniversität.

3| Das Projekt ist vom Institut für Germanistik sowie dem Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław (Breslau) umgesetzt worden.

4| Im Rahmen der Rekonstruktion vom Forschungsstand zur polnischen Germanistik in ihren Kontakten zu Karl Dedecius beziehe ich mich im Folgenden auf die Erkenntnisse von Markus Eberharter, Evelyn Schmidt, Krzysztof Polechoński und Marta Kopij-Weiß.

Übersetzungsleistungen polnischer Deutschphilologen auf, die sich wie im Falle von Krzysztof A. Kuczyński bereits 1972, der Texte von Karl Dedecius translatorisch angenommen haben. Es ist hervorzuheben, dass der Aufsatz „ABC sztuki przekładu“ („ABC der Übersetzungskunst“) in der prestigeträchtigen Zeitschrift „Literatura na świecie“ erschienen war, die dem polnischen Publikum anspruchsvollste Fragmente der Weltliteratur präsentiert. Darüber hinaus führte Polechoński den Fall der *grande dame* Warschauer und polnischer Germanistik an, Elida Maria Szarota (1904–1994), die für ihre Barockstudien bekannt ist. Die sich mühelos zwischen diversen europäischen Sprachen, inklusive der deutschen und französischen, bewegende Wissenschaftlerin übersetzte „Zegar słoneczny“ („Die Sonnenuhr“) sowie zusammen mit Eberhard Dieckmann „Godzina śródziemnomorska“ („Die Mittelmeerstunde“) von Jan Parandowski ins Deutsche. Auf die Beziehungen zwischen Jan Parandowski und Karl Dedecius sowie insbesondere die Rolle des polnischen Literaten als PEN-Club Vorsitzenden bei den frühen Ehrungen von Dedecius geht ebenso Alfred Blumenfeld ein. (vgl. Grözinger / Lawaty 1986: 258). Wie Polechoński feststellte, verleiteten einhellig gelobte Translationen der Germanistin Karl Dedecius zu ihrer Übernahme in die Anthologie „Polnische Prosa des 20. Jahrhunderts. Ein Lesebuch“ (1981). Interessanterweise bediente sich Szarota der mit Dedecius Arbeitsweise verwandten Übersetzungsmethode, die eingehende Konsultationen bei den Autoren selbst voraussetzte. Krzysztof Polechoński ermittelte derartige Beratungen mit Parandowski sowie Jarosław Iwaszkiewicz, was er mit einschlägigen Korrespondenzfragmenten aus dem Deutschen Literaturarchiv zu illustrieren wusste. „Herr Parandowski hat mir geschrieben, dass sie (Szarota) ihm den Text der Übersetzung vorgelesen hätten, und dass er die Übersetzung gut findet“ (Erichson 25.5.1964. zit. nach: Kunicki / Zybura 2016: 200). In dem Zeitraum 1965/66 tauschten Szarota und Dedecius weitere Briefe, die vermutlich diese Problematik betreffen.⁵ Eine Fortsetzung fand die Korrespondenz erst im Jahre 1990 und mündete in einem Briefaustausch von Dedecius mit dem Sohn der Verstorbenen, dem bekannten polnischen Historiker Tomasz Szarota (geb. 1940).

Evelyna Schmidt (2016: 235–236) schilderte in ihrem Aufsatz „Germanisten als Anthologisten“ u. a. die Entstehungsgeschichte der Anthologie „W cieniu Lorelei. Antologia wierszy poetów Republiki Federalnej Niemiec (do roku 1975)“ („Im Schatten der Loreley. Eine Anthologie der Poesie von Dichtern der BRD bis 1975“) (Kaszyński 1978), deren Genese die Beeinflussung der philologischen Bemühungen im Bereich der westdeutschen Literatur in den siebziger Jahren durch die Wirrungen der polnischen Kulturpolitik präzise vor Augen führt. Schmidt

5] Die Briefe liegen dem Verfasser nicht vor. Es ist ein kleines Signal für das Potential einer künftig zu erstrebenden flächendeckenden Auswertung der Korrespondenz zwischen Karl Dedecius und den polnischen Germanisten.

gewann Einblicke ins Archiv der Wydawnictwo Poznańskie, wo sie den Querelen um das Vorwort zur besagten Anthologie folgte, das ursprünglich vom Herausgeber Stefan Kaszyński stammen sollte. Ein internes Verlagsgutachten erklärt, wieso der Polonist Witold Nawrocki schließlich „die Loreley“ einleitete, da sein Text „sachbezogen und ausschöpfend sei“, sowie eine „gute Meinung über die Lyrik der BRD unter Berücksichtigung vor allem der linken Strömungen“ gebe (Archiv Wydawnictwo Poznańskie zit. nach Kunicki / Zybura 2016: 235). Karl Dedecius, der die Poesieauswahl mit Wohlwollen registrierte, sparte, wie Schmidt hervorhebt, nicht mit Kritik am Vorwort, das gerade den künstlerischen Wert herangezogener Werke aus den Augen verlor:

Es ist so, als wäre es nicht für, sondern gegen die Anthologie geschrieben. Es geht auf diese nicht ein, es plaudert recht stereotyp an den Übersetzungen des Bandes vorbei, zitiert fortwährend und ausschließlich eigene, im Band nicht enthaltene Übersetzungen (Dedecius 1979 zit. nach: Schmidt 2016: 236).

Innerhalb des Aufsatzes von Marta Kopij-Weiß zur „Deutsch-polnischen Verschränkung als Thema der polnischen Germanistik“ (Kopij-Weiß 2016: 279–310) ist sogar ein Unterkapitel der Fragestellung „Die polnische Germanistik und das Deutsche Polen-Institut“ gewidmet. Kopij-Weiß hat die im Darmstädter DPI-Archiv aufbewahrte Korrespondenz mit polnischen Germanisten intensiv ausgewertet und auf der Grundlage eine Systematik der Zusammenarbeit hinsichtlich ihrer Formen sowie der Hauptakteure angestrebt. Der formulierten These von der Dominanz der Posener und Breslauer germanistischen Institute in Kooperation mit Darmstadt können wir zurzeit nur bedingt beistimmen. Bedenkt man die erwähnten Kontakte von Elida Maria Szarota, aber auch Tadeusz Namowicz und Karol Sauerland für Warschau, leidenschaftliches Engagement seitens Olga Dobijanka Witczakowa in Krakau sowie last but not least die wissenschaftliche Begleitung der Person und des Oeuvres Karl Dedecius durch Krzysztof A. Kuczyński in Łódź, so scheint die Verteilung diesbezüglicher Interessen innerhalb der polnischen Germanistik ausgewogener als bisher angenommen. Eine eventuelle Pauschalurteilrevidierung darf erst nach einer flächendeckenden Auswertung der jeweiligen Korrespondenzen gewagt werden.

Folgen wir trotzdem dem Vorschlag einer Territorialisierung unserer Reflexion und analysieren die Beziehungen zwischen Karl Dedecius und den Breslauer Germanisten. Die Kontakte in die Oderstadt waren bereits Mitte der sechziger Jahre angeknüpft, wobei die Anregung vermutlich von Karl Dedecius kam. Dieser schrieb den damaligen Institutsdirektor Mieczysław Urbanowicz (1920–1970) an, dessen Antwortbrief aufbewahrt ist. Das Schreiben ist aus vielfachem Grund interessant, zumal hier der eigentümliche Status Breslauer Schlesienstudien ans Licht kommt, die bis ca. 1970 eine zentrale Stelle im Institutsforschungsprogramm einnahmen. Ihr bis heute nicht gründlich reflektiertes Profil an einer

Schnittstelle der Regionalistik und insbesondere Komparatistik versuchte Urbanowicz Dedecius gegenüber, klar zu machen:

In Beantwortung Ihres gestrigen Briefes schicke ich direkt an Sie ein Exemplar meiner Arbeit über die deutsche Literatur in Schlesien in der ersten Hälfte des 19. J. sowie – über die Universität-Maschinenschrift einer Arbeit über die deutsche Aufklärung in Schlesien (im Druck) sowie einen Abriss des schlesischen Schrifttums in den Jahren 1850–1945 (bestimmt für eine Geschichte Schlesiens) sowie eines Aufsatzes über deutsche Übertragungen polnischer Volkslieder. *Die Materialien behandeln die Frage der deutsch-polnischen Beziehungen in der Literatur nur indirekt* (Hervor. K. Z.), viel Raum ist jedoch darin der Polenfrage im Werk deutscher Schriftsteller in Schlesien gewidmet worden, was für Sie möglicherweise vom Interesse ist (Urbanowicz 5.3.1965).

Urbanowicz, der fast ausschließlich in polnischer Sprache publizierte und anfangs das spezifische Profil der Regionalstudien innerhalb der Breslauer Germanistik engagiert mitprägte, erblickte um das Jahr 1965 die Notwendigkeit einer tiefgreifenden Korrektur seines Forschungsprofils, die jedoch geraume Zeit brauchte: „Die von mir gesammelten Materialien zur Aufnahme des deutschen naturalistischen und impressionistischen Dramas sind in einem Zustand, der an ihre Verschickung nicht denken lässt“ (Urbanowicz 5.3.1965).

Urbanowicz gedachte seine Forschungen allmählich in Richtung der Rezeptionsforschung und Komparatistik zu positionieren, die vermutlich Verwandtschaften mit der Posener Germanistik zeitigen konnten.⁶ Karl Dedecius erkannte dieses Interesse und belieferte den Breslauer Germanisten noch im November 1965 mit seinen Neuerscheinungen: „Der Inter Nationes Verlag schickte mir gestern ein schönes Exemplar der von Ihnen bearbeiteten Publikation *Neue polnische Lyrik* mit ihrer glanzvollen Übertragung polnischer Gedichte, die ich bewunderte und bewundere in den *Mickiewicz-Blätter*“ (Urbanowicz 5.11.1965). Darüber hinaus berücksichtigte Dedecius die Leistungen von Urbanowicz in seinen Publikationen, was dem von internationalen Kontakten weitgehend ausgegrenzten Gelehrten wichtig war.⁷ Als Revanche würdigte er erste offizielle Anerkennungszeichen des Übersetzers in Warschau:

Ich bedanke mich herzlichst für die gestern eingetroffenen Publikationen, sowie die Erwähnung meines bescheidenen Werkes innerhalb des hochinteressanten Aufsatzes. Gleichzeitig gratuliere ich vom ganzen Herzen zu so wertvollen internationalen Auszeichnung auf dem Übersetzerkongress in Warschau, einem Preis, der nur teilweise Ihrem Talent und Leistungen gerecht wird (Urbanowicz 23.11.1965).

6| Der frühzeitige Tod im Jahre 1970 setzte diesen Bestrebungen ein jähes Ende.

7| Einer der wenigen in deutscher Sprache veröffentlichten Aufsätze von Urbanowicz behandelte direkt translatorische Fragestellungen (vgl. Urbanowicz 1965).

Urbanowicz wusste schließlich seine Kontakte zu polnischen Polonisten ins Spiel zu bringen, die er zu Hilfeleistungen bei Dedecius ausgedehnten Recherchen bewegte: „Dozent Trzynadlowski habe ich gestern angerufen, er versprach mir die verlangten Materialien an Sie zu schicken, soweit sich diese im Besitz des Ossolineum befinden“ (5.3.1965). Als Vorsitzender des Ossolineum-Verlages und einer der wichtigsten polnischen Mickiewicz-Herausgeber konnte Jan Trzynadlowski wiederum Karl Dedecius den Zugang zur Ossolineum-Nationalbibliothek zu Breslau erleichtern, die Handschriften von „Pan Tadeusz“ aufbewahrte. Das Interesse am polnischen Nationalepos zieht sich insgesamt wie ein roter Faden in den Korrespondenzen der Germanisten mit Karl Dedecius und führte die Wege beider Seiten zunächst symbolisch zusammen.

Gegenseitige Zuneigung hätte beinahe zur persönlichen Begegnung von Urbanowicz und Dedecius geführt, die während eines achtwöchigen Stipendiums des Germanisten um knapp eine Woche verhindert worden war. Dedecius war nämlich im Oktober 1967 mit einer Autorenpräsentation in der österreichischen Hauptstadt und an einem Treffen interessiert. Von Mieczysław Urbanowicz erhoffte er sich Auskunft über das Wörterbuch von Chodera-Kubiaj und handelte somit nach dem Schema seiner Kontakte mit den Schriftstellern, die er nach ihrem Werk und den literarischen Entwicklungen in Polen systematisch befragte (vgl. Urbanowicz 29.8.1965 und 26.9.1967).

Unsere Aufmerksamkeit gilt zwangsläufig den zwischen Karl Dedecius und Marian Szyrocki, dem langjährigen Institutsdirektor und international anerkanntem Gelehrten, ausgetauschten Briefen, deren Vielfalt von den knappen Neujahrsgrüßen (vgl. Szyrocki 20.12.1976) aus dem verschneiten Häuschen im Riesengebirge (Szklarska Poręba) bis zu längeren Episteln reichte. Aufgrund seines herausgehobenen Postens und auf persönlichen Kontakten zu Intellektuellen aufbauendem modus vivendi reichte der Einfluss Szyrockis in praktisch alle Breslauer germanistischen Projekte aus dem Bereiche der deutsch-polnischen Kontakte jener Jahre.

Es ist vor dem Hintergrund der bislang bekannten Korrespondenz unmöglich zu ermitteln, wann die Kontakte zwischen den beiden Intellektuellen einsetzten, wobei bereits 1968 die beiderseitige Vertrautheit so fortgeschritten war, dass Szyrocki anlässlich eines Stipendienaufenthalts in Göttingen ein persönliches Treffen in Aussicht stellte und mit Lob für Dedecius nicht sparste: „Ich bin ein großer Bewunderer Ihres Übersetzertalents und erlaube mir, das überall zu verkünden“ (Szyrocki 1.8.1968.). Selbst wenn ein direktes Gespräch noch Jahre auf sich warten ließ, versorgte der Übersetzer den Germanisten mit Kopien seiner Aufsätze, worauf Szyrocki mit wiederholten Einladungen, diesmal direkt ins germanistische Institut zu Breslau, antwortete. Seinen Forschungsbereich charakterisierte er interessanterweise – immerhin als Barockforscher anerkannt – als kompatibel mit dem Tätigkeitsprofil von Dedecius: „Ich befasse mich seit Jahren mit der

Aufnahme der deutschen Literatur in Polen und der polnischen in Deutschland im Laufe der Jahrhunderte und in dem Zusammenhang auch mit Ihnen. Unser Treffen soll sich vor dem Hintergrund als sehr fruchtbar erweisen“ (Szyrocki 26.10.1974). In unverwechselbarer Manier kokettierte der Philologe auch mit seinen international verzweigten Kontakten, indem er die Knappheit seines Briefes mit einem bevorstehenden Englandbesuch begründete.

Die Beziehungen der beiden Buchmensen intensivierte sich Mitte der siebziger Jahre, als Dedecius und Szyrocki buchstäblich nebeneinander an einem Prestigeprojekt der Entspannungsära in bilateralen Beziehungen teilgenommen haben, der in der Herausgabe eines Bilanzbandes „Bundesrepublik Deutschland. Volksrepublik Polen“ unter der Ägide von Hans-Adolf Jacobsen mündete (vgl. Jacobsen 1979). Da Marta Kopij-Weiß diese Etappe der Zusammenarbeit eingehend beschreibt (vgl. Kopij-Weiß 2016: 307–308), sei diese lediglich mit einem bislang unveröffentlichten Brieffragment illustriert, das die Intensität von Szyrockis und Dedecius Beziehungen nach persönlichem Kennenlernen preisgibt:

Ihr Manuskript finde ich ganz in Ordnung-zusätzliche Vorschläge hätte ich Ihnen keine zu machen. Ihre Anregungen wiederum habe ich alle in meiner Neufassung berücksichtigt. (...) Nachträglich stellte ich fest, dass Rózewicz den ich auf Ihre Anregung hin in das Kapitel „Poesie als Verständigungsmittel“ aufgenommen habe-damit Herbert nicht so exponiert dasteht- im Vergleich mit diesem (platzmäßig) etwas zu kurz gekommen ist. Deshalb habe ich Prof. Jacobsen eine Zusatzseite geschickt-und hoffe dass die Proportionen nun besser stimmen. Alle Namen in meinem Beitrag haben sowieso nur exemplarischen Charakter-als pars pro toto (Dedecius 20.10.1975).

Am Rande dieser Gespräche eröffnete sich eine weitere Kooperationsebene, die auf Initiative Szyrockis zurückging und in der bisherigen Forschungsliteratur knapp behandelt worden ist (vgl. Kopij-Weiß 2016: 303). Der Breslauer Gelehrte verteilte Mitte der siebziger Jahre zu Dutzenden Magisterarbeitstitel aus dem Bereich deutsch-polnischer Kulturkontakte und wusste daraus ein Angebot für Dedecius zu machen, (erstmalig ist diese Idee von Marian Szyrocki in einem Brief an Karl Dedecius vom 5.12.1974 formuliert worden) das auf lebhaftes Interesse des Übersetzers gestoßen war: „Gern hätte ich mich auch in Warschau mit Ihnen über Ihren Plan unterhalten, eine Ihrer Studentinnen/Assistentinnen eine Arbeit über meine deutschen Polonica schreiben zu lassen. Ist dieser Plan noch so geblieben?“ (Dedecius 20.10.1975). Die Vorstellungen des Zauberers aus Darmstadt schienen konkreter zu sein, als die en passant hingeworfene Idee Szyrockis und nahmen sofort greifbare Gestalt an. Dedecius pochte auch auf eine „gründliche wissenschaftliche Arbeit“, die das Niveau allgemein verfasster Aufsätze übertreffen würde. „Allein was meine Werkstatt betrifft, wären etwa 45 Buchtitel durchzuarbeiten, darunter sehr viele Anthologien, die besonders viel Arbeit machen

dürften, und dazu mehrere hundert deutsche und polnische Rezensionen (Gedichtbände von Rózewicz und Herbert hatten je 200 Rezensionen)“ (Dedecius 20.10.1975). Als Fundament der künftigen Schrift erachtete Dedecius eine Auswertung der „umfangreichen Korrespondenz mit Autoren, Verlagen, Instituten, Kritikern“ – „das Arbeitsgebiet ist hochinteressant und überaus umfangreich; aber eben nur in der Konzentration zu leisten“ (Dedecius 20.10.1975). Dedecius hat bereits konkrete Vorbereitungen getroffen, seine Verleger Hanser in München und Suhrkamp in Frankfurt informiert, Zugang zu einschlägigen Archiven auch in Redaktionen und Instituten in Aussicht gestellt. Für sein Archiv wusste er Werbung mit besonderem Nachdruck zu machen: „Ich habe sogar alle Werbeplakate, Prospekte usw. und ähnliche Maßnahmen der Verlage, polnische Bücher betreffend gesammelt, auch Leserzuschriften, was zum Thema >Rezeption< ein besonders aufschlussreiches Kapitel darstellen würde“ (20.10.1975).

Als eine geeignete Kandidatin für das erwogene Projekt ist Irena Światłowska anvisiert worden, die bereits im nächsten Sommer – 1976 – in Darmstadt eintraf. Das Renommee der Breslauer Germanistik in den siebziger Jahren musste Karl Dedecius ansprechen, denn er verzichtete auf eine Kandidatin, die der Posener Gelehrte Hubert Orłowski für die gleiche Aufgabe in Aussicht stellte. (Information aus einem Interview des Verfassers mit Frau Prof. Irena Światłowska-Prędoła am 15. November 2017.⁸). Die Auswahlumstände an der Universität Wrocław sowie erste Arbeitsentwürfe sind der Korrespondenz ebenso zu entnehmen:

Wie Sie bereits wissen, hat die Assistentin, die die Arbeit über Sie geschrieben hat, geheiratet und zog in eine andere Stadt. Daraufhin habe ich Frau Dr. Światłowska gebeten, dieselbe Arbeit fortzusetzen und ich freue mich, dass Sie unter Umständen unter Ihren Fittichen schreiben können wird. Wie im einzelnen der Plan des Buches aussehen wird, kann ich Ihnen nicht mitteilen, es wäre zu verfrüht. Wir stellen uns das etwa so vor, dass im ersten Kapitel die Übersetzungen der polnischen Literatur in der BRD im allgemeinen besprochen werden und sich in den folgenden Teilen die Autorin mit Ihren Arbeiten beschäftigt (Szyrocki 5.11.1975).

Marian Szyrocki verfolgte die Fortschritte der Anstrengungen seiner Assistentin mit lebhaftem Interesse: „Ich hoffe, dass Frau Światłowska gut angekommen ist und dass Sie zügig an dem Buch arbeitet.“ Die spannende Frage, inwiefern sie den hochgesteckten Erwartungen von Dedecius entgegengekommen war, kann bereits partiell beantwortet worden. Der Übersetzer erteilte in der Hinsicht zunächst lediglich abweichende Antworten, indem er auf die „tropische Hitzewelle“ jenes Sommers 1976 aufmerksam machte. Irena Światłowska ihrerseits war nicht mit Herausforderungen einer Arbeit an einem geordneten Nachlass konfrontiert, sondern musste den Unmengen von gesammelten Materialien die Stirn bieten,

8| Der Verfasser bedankt sich an der Stelle für das ausführliche und informative Gespräch.

um sich eine erste Übersicht der vorliegenden Quellen zu verschaffen. Blieb der erwähnte Umstand nicht ermutigend, so fielen weitere Überlegungen schwerer ins Gewicht. Die bereits promovierte Światłowska⁹ dachte an die Ausarbeitung einer Habilitationsschrift, die traditionsgemäß einen Übersichtscharakter haben und somit der monographischen Präsentation eines Einzelphänomens fern bleiben sollte. Die junge Adeptin der Wissenschaft erwog das sie lebhaft interessierende Werk von Karl Dedecius zum Gegenstand ihrer Qualifikationsschrift zu machen, war jedoch auf dezidierte Ablehnung dieser Idee seitens Marian Szyrockis gestoßen. Neben formellen Ansprüchen einer Habilitationsschrift machte der Lehrstuhlinhaber und Institutsdirektor seine Zurückhaltung den Übersetzungsleistungen von Dedecius gegenüber geltend, der in Breslau stets in Begleitung weiterer west- und ostdeutscher Literaturvermittler Erwähnung fand. Unüberhörbar ist in dem Zusammenhang das Echo der intimen und bekannten Konkurrenz zwischen Karl Dedecius und Henryk Bereska, die in der Oderstadt, zumindest im germanistischen Milieu, zugunsten der Prosatranslationen Bereskas entschieden war.

Irena Światłowska blieb dem Interesse an Dedecius und seiner Tätigkeit über mehrere Jahrzehnte treu, indem sie mehrere Aufsätze zu der Thematik in mannigfaltigen, zumeist Breslauern, Zeitschriften veröffentlichte. Allerdings ist die Feststellung von Marta Kopij-Weiß teilweise zu korrigieren, dass „die 1996 im Breslauer Universitätsverlag erschienene Monographie *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland bis 1970* das Ergebnis früherer Recherchen im DPI ist“ (Kopij-Weiß 2016: 303). Es stimmt zwar, dass Karl Dedecius gemäß seinem Versprechen vom Jahre 1983 das Vorhaben Światłowskas unterstützte, sowie die Habilitandin selbst die in Darmstadt gesammelten Materialien auswertete. Als entscheidenden Punkt in der Entstehungsgeschichte ihrer Schrift bezeichnet die Germanistikprofessorin jedoch den 1987 erfolgten Stipendiumaufenthalt in München auf Einladung von Herbert G. Göpfert, dem langjährigen Cheflektor des Carl Hanser-Verlags. Erst in der bayerischen Hauptstadt sollte Irena Światłowska sich einen Überblick über die Gesamtpalette der deutschen Übersetzungen polnischer Literatur verschaffen, was einen Meilenstein in ihrem beruflichen Werdegang bedeutete. Die Kontakte zu Karl Dedecius bleiben somit, wie im Falle von Marian Szyrocki, herzlich und zeitweise intensiv, wenn auch in der Tat auf Bekundungen gegenseitiger, in Wort und Schrift bezeugter, Sympathie eingeschränkt. Dieser Logik beiderseitiger Kontakte folgend dachte Szyrocki bereits 1976 an eine Dankbarkeitsgeste für Dedecius, die die Form einer zunächst ominös formulierten „Ehrung“ annehmen sollte. In die Pläne war auch Norbert Honsza eingeweiht, wobei ihre Umsetzung noch Jahrzehnte auf sich warten ließ.

9| Die 1975 verteidigte Doktorarbeit befasste sich mit der Kurzerzählung in der Prosa der DDR und konnte 1981 veröffentlicht werden.

In dem Frankfurter Nachlass von Karl Dedecius haben sich zwei Schriftstücke erhalten, die bis heute eine enorme Wirkung verbreiten und Dedecius Sichtweise von Marian Szyrocki getreu zu illustrieren vermögen. Es handelt sich um eine Erinnerungsschrift von Hans Maier „Zum Gedenken an Marian Szyrocki (1928–1992)“ (Maier 1992) sowie einen eigens verfassten Lebenslauf des Gelehrten (Marian Szyrocki o.J, Sehr geehrte, liebe Freunde), dessen Genauigkeit sowie Eloquenz alle bislang bekannten Egodokumente des Breslauer Germanisten in den Schatten stellt. Den Wissenschaftler erleben wir hautnah in seinen gescheiterten Versuchen, eine kunstgeschichtliche Dissertation über Breslaus gotische Kirchen zu verfassen oder bei den Cafebesuchen mit seinen Professoren über Gott und die Welt sprechend. Eine Steigerung dieser Einblicke ins Private gelingt darüber hinaus Hans Maier, indem er aus einem Brief von Günther Grass zitiert:

Ich habe, glaube ich, noch nie einen Wissenschaftler erlebt, der so kollegial (wenn auch gelegentlich sarkastisch-ironisch) mit seinen Kollegen umging und der sein Verhältnis zu den Assistenten, Studenten und Studentinnen (!) so liebevoll ausgelebt hat. (Ich sehe beim Schlußfest in Karpacz Szyrocki auf Strümpfen tanzen) (Grass 10.9.1992 zit. nach Maier 1992: 160).

Nahezu kindliche Begeisterung der ersten Jahre nach der Wende in Polen transportiert etwas von der Atmosphäre jener Zeit: „Bei uns blüht die Stadt auf. Elegante Geschäfte, Möbelhallen, Autosalons machen sie attraktiv. Südfrüchte, Fernseher, Computer lümmeln in den Schaufenstern...“ (Szyrocki 15.12.1991 zit. nach Maier 1992: 161) Maier schließt mit einem Satz, dessen Sinn auch Karl Dedecius gut nachvollziehen konnte: „Vor allem aber bleibt die Erinnerung an einen liebenswerten und hochherzigen Menschen“ (Maier 1992).

Im krassen Kontrast zu diesen Schilderungen steht die „andere Seite“¹⁰ der Tätigkeit Szyrockis, die sich in seiner langjährigen Zusammenarbeit (1960–1985) mit dem polnischen Sicherheitsdienst manifestierte. Unter dem Decknamen „Adam“ verfasste er mehrere Berichte, von denen einige der Tätigkeit des Deutschen Polen Institutes gewidmet waren.

Der synthetischen Besprechung vom 6. Juni 1980, ist die Bedeutung Szyrockis für die Überwachung des DPI klar zu entnehmen:

Die Arbeit des Instituts wird sich auf die Problematik der polnischen Kultur und ihre Verbindungen mit der sog. europäischen Kultur konzentrieren. Gemäß den angenommenen Voraussetzungen wird das Institut das kulturelle Erbe nicht nur

10| Marta Kopij-Weiß nennt dieses Phänomen die „dunkle Seite“ seiner Natur. Synthetische Informationen zu den Beziehungen von Marian Szyrocki zum polnischen Sicherheitsdienst, nicht zuletzt hinsichtlich Karl Dedecius, sind bereits von der Autorin geliefert worden. Erstveröffentlichung sowie Übersetzung der folgenden IPN-Akte ins Deutsche kommt von Marta Kopij-Weiß.

in Polen, sondern in allen polnischorientierten Zentren in der Welt propagieren. Die Tätigkeit des deutsch-polnischen Instituts wird hauptsächlich von (tw. ps.) Adam kontrolliert (IPN BU 01228/2938/Jacket.).

Besonders zynisch klingen die Überlegungen zur Auswertung der persönlichen Bekanntschaft beider Intellektuellen:

Adam kennt Dedecius seit einigen Jahren. Sie stehen in guten gesellschaftlichen Beziehungen. Daraus ergeben sich gute Möglichkeiten, ihn dafür zu nutzen, Dedecius und das Tätigkeitsprogramm des Instituts richtig zu erkennen. Außerdem kann man Adam für die Angelegenheit Lipscher nutzen, der wegen seiner Arbeit im Institut nach Polen kommen wird (IPN BU 01228/2938/Jacket.).

Es steht fest, dass Marian Szyrocki seine Aufgaben mit großem Ehrgeiz wahrgenommen hat und die Forschungen des DPI exakt zu umreißen versuchte:

Ich glaube, es handelt sich dabei (bei den Forschungen) um den Begriff der polnischen Kultur, der in der Tätigkeit des Institutes nicht nur unser Land, sondern auch die Emigration im weiten Sinne und insbesondere unterschiedliche Beziehungen (historische und gegenwärtige) zu der sog. europäischen Kultur umfasst. (...)

Es ist auch interessant, wie sich das Institut gegenüber den „Vertriebenen“ verhalten wird, deren Aufgabe theoretisch darin besteht, die kulturelle Tradition ihrer Heimat zu pflegen, aber sie sind ein Instrument der revisionistischen Politik (Hervorheb. K. Z.) (IPN BU 01228/2938/Jacket.).

Die aufgeworfene Frage nach dem Wechselverhältnis zwischen dem DPI und dem Vertriebenenmilieu in der Bundesrepublik Deutschland, behielt insofern ihre Relevanz, als sich sowohl das Darmstädter Institut als auch mannigfaltige Kultureinrichtungen der Landsmannschaften mit verwandten Themengebieten befassten, allerdings unter weitgehend unterschiedlichen Prämissen. Suchte Dedecius bekanntlich unermüdlich die Gemeinsamkeiten innerhalb des deutsch-polnischen Beziehungsgeflechtes¹¹ zu ermitteln, so pochte ein Teil der Vertriebenenfunktionäre auf eine Aufrechterhaltung klarer Trennlinien zwischen dem Kulturerbe beider Nationen.

Ende der siebziger Jahre verantwortete Karl Dedecius eine Auswahl der Poesie polnischer Priester „Stimmen in der Wüste“ (1979), die in Form eines Gelegenheitsdrucks anlässlich der Dichterabende in Bad Kreuznach und Kirn erschien. Diese umfasste einige der Gedichte aus der Anthologie „Słowa na pustyni“ (Miązek 1971)¹², die in der Londoner *Oficyna poetów i malarzy* (Verlag der

11| Das Programm ist am deutlichsten im Vorwort der Publikation von Dedecius (1971) formuliert worden: „Deshalb will ich versuchen, eine Chronik zusammenzustellen, die nicht die Schlachten und Morde, nicht die Greuelthaten, Tote, Mißhandelte und Gefangene, Erschossene und *Verbannte* aufrechnet. (...) (Hervorh. K. Z.).

12| Der auf Kunstpapier gedruckte Band bringt Texte von nur sechs Autoren zusammen, von denen Jan Twardowski später einen internationalen Ruhm erlangte. Jeder Dichter ist mit

Dichter und Maler) unter der Ägide von Bonifacy Miązek¹³ und einem Vorwort von Karol Wojtyła Anfang der siebziger Jahre erschien¹⁴. Bereits im Jahr 1978 hat Karl Dedecius in der Wochenendausgabe der Süddeutschen Zeitung Nr. 260 einen Vordruck von Fragmenten dieser Ausgabe geliefert, indem er sechs Poesiewerke, das übersetzte Vorwort Karol Wojtyłas, einen knappen Kommentar sowie eine Handvoll Informationen zu jeweiligen Poeten anführte.¹⁵ Alle Pries-tercharakteristika bis auf eines waren mit deutschen Translationen der Namen der jeweiligen Geburtsorte versehen. Daran hat Herbert Hupka Anstoß genom-men, indem er Karl Dedecius Einwände gegen Informationen zum Autor namens Franciszek Kamecki¹⁶ anmeldete. Dieser war in der SZ als einziger unter den Dichtern mit dem Geburtsort Cekcyn in Pommern präsentiert: „Ich kann mir nicht denken, dass hier eine polnische Bezeichnung für einen deutschen Ort nicht übersetzt werden soll und habe deswegen im Ortsverzeichnis nachgesehen. Allerdings fand ich keinen Ort dieses polnischen Namens. Sollte es sich um einen Druckfehler handeln? Für eine Nachricht wäre ich Ihnen dankbar“ (Hupka 13.11.1978.).

Karl Dedecius antwortete mit diplomatischem Geschick:

(...) wie Sie feststellen konnten, habe ich alle Ortsnamen, auch die polnischen, in der deutschen Transkription, weil so sinnvoller und für den deutschen Leser zugänglicher, wiedergegeben: bis auf den einen eben, den ich nirgendwo anders ermitteln konnte. Ich übernahm also wörtlich den Ortsnamen aus der Londoner

einem eigenhändig eingeklebten Foto präsentiert, was den künstlerischen Anspruch des Bandes unterstreicht. Ein Exemplar der Rarität ist in der Breslauer Ossolineum Bibliothek aufbewahrt.

- 13| Bonifacy Miązek, geb. 1935, polnischer Priester und Wissenschaftler, der 1965 nach Österreich auswanderte. Über seine Tätigkeit im Institut für Slawistik der Universität Wien entwickelte er sich zu einem geschätzten Kenner der polnischen Literaturgeschichte. Wichtige Publikationen: *Polnische Literatur 1863–1914. Darstellung und Analyse*, Wien 1984, *Polnische Literatur des Mittelalters und der Renaissance*, Frankfurt am Main 1993.
- 14| Die Angaben zum Gelegenheitsdruck von Dedecius „Stimmen in der Wüste“ sind der Glosse von Przemysław Chojnowski (2006) entnommen, der den Aufsatz von Przemysław Borowiec, *Przemijamy by przetrwać* (TP nr 5–06) kommentierte. Przemysław Chojnowski macht darüber hinaus darauf aufmerksam, dass „Stimmen in der Wüste“ als keine Anthologie zu bezeichnen ist, da sie nicht einmal eine ISBN-Nummer trägt.
- 15| Der Verfasser bedankt sich an der Stelle beim Herrn Dr. Martin Hollender (Staatsbibliothek Berlin) für die Zusendung einer Kopie des Aufsatzes von Karl Dedecius aus der Süddeutschen Zeitung.
- 16| Franciszek Kamecki (geb. 1940) in Cekcyn dt. Polnisch Cekzin, zwischen 1942 und 1945 hieß sein Geburtsort offiziell Seehaupten. Der vorübergehend geltende Ortsname ist von den deutschen Besatzungsmächten aufgezwungen worden. Polnischer Priester, Mitglied vom Verband polnischer Schriftsteller (SPP), publizierte mehrere Gedichtbände wie „Parabole Syzyfa“ (1973), „Sanczo i oceany“ (1980), „Epilogi Jakuba“ (1986). Kameckis Debüt vom Jahre 1973 ist im 9. Polnischen Wettbewerb (1974) ausgezeichnet worden.

Originalausgabe und kann es Ihnen leider nicht sagen, ob hier ein Druckfehler vorliegt oder nicht (16.11.1978).

Der Übersetzer machte auf seine Klärungsversuche in der Angelegenheit aufmerksam: „Ich habe sowohl an den Herausgeber des Buches, den Prälaten Miązek in Wien als auch an die katholische Wochenschrift „Tygodnik Powszechny“ in Krakau geschrieben und um nähere, detaillierte biographische und bibliographische Auskunft gebeten. Leider habe ich bis jetzt keine bekommen.“ (16.11.1978) Offensichtlich war Karl Dedecius um den Nachweis seines guten Willens bemüht, wenn er auch unmissverständlich seine Distanz zu Hupkas Anliegen zum Ausdruck brachte:

Ich würde mich freuen, wenn Sie mir sagen könnten, wo ich die neueste und vollständigste Ausgabe einer deutsch-polnischen Ortsnomenklatur für die ehemals deutschen Ostgebiete bekomme. Diese Frage gehört nicht zu meinem Arbeitsgebiet, tangiert dieses nur am Rande; trotzdem würde ich mir eine solche Quelle gern besorgen, falls diese vorläge (Dedecius 16.11.1978.).

Das sich im Jahre 1978 abzeichnende Spannungsverhältnis zwischen zwei Philosophien der deutsch-polnischen Beziehungen sollte erneut 1994 in Breslau zur Sprache kommen, als Karl Dedecius am 12.6.1994 die silberne Medaille der Universität Wrocław zuerkannt bekam. Zunächst muss aber ein Schlaglicht auf die Auszeichnung geworfen werden, die erstmals in ihrer Geschichte einem deutschen Bürger zuteilgeworden ist. Die Quellenüberlieferung zu diesem beachtenswerten Ereignis ist leider sehr knapp, so dass wir lediglich einige Grundinformationen rekonstruieren können (Die Senatsprotokolle: 260). Möglicherweise hängt dieser Umstand mit dem „informellen Charakter“ (Ociepka 1994: 27–28) des Treffens zusammen, das im Senatsaal der Universität Wrocław stattfand und zwei Anlässe zusammenführte. Zum einen handelte es sich um die Verleihung des Schlesischen Kulturpreises an den bekannten polnischen Dichter Tadeusz Różewicz, wobei seinem verdienten Übersetzer Karl Dedecius die ehrenvolle Aufgabe zufiel, die Laudatio zu halten. Gleichzeitig ist der Laudator selbst vom Rektor der Universität Wrocław ausgezeichnet worden, woran sich ein freies Gespräch unter Teilnahme zahlreicher Gelehrter der Hochschule anschloss, die reges Interesse am Gedankenaustausch mit Karl Dedecius zeigten. Wie Beata Ociepka- damals Redaktionssekretärin von der Universitätszeitschrift „Zblizenia. Polska–Niemcy“ schrieb:

Hat eine Angelegenheit im Senatsraum für Aufregung gesorgt, die sich nicht auf die Zusammenarbeitschancen¹⁷ oder den Übersetzerwerkstatt von Dedecius

17| Erwogen waren die Perspektiven langfristiger Kooperation zwischen Karl Dedecius und der Universität Wrocław.

bezog, so betraf diese die Zeitschrift „Zblizenia. Polska–Niemcy“. *Karl Dedecius sowie ein Teil der Versammelten zogen die Zweckmäßigkeit von Veröffentlichung der Ansichten von Autoren aus dem Vertriebenenmilieu im Universitätsperiodikum in Zweifel.* Die Frage nach dem- nach Meinung der Redaktion unbestrittenen- Sinn unserer Vorgehensweise-...überlassen wir unseren Lesern (Ociepka 1994: 28).

Für Aufsehen unter den Festaktteilnehmern sowie Karl Dedecius selbst, sorgte das Erscheinen eines Erinnerungstextes aus der Feder von Herbert Czaja „Bemerkungen zu den deutsch-polnischen Beziehungen“ (Czaja 1993 und 1994), der vom BDV-Präsidenten eigens für „Zblizenia“ bestimmt war. Verantwortlich nicht nur für die Übersetzung ins Polnische, sondern in erster Linie für die Idee Czajas Überlegungen dem Universitätsperiodikum anzuvertrauen, zeichnete der Breslauer Germanist Wojciech Kunicki (Żarski 2016: 123–129), den, wie extravagant dies klingen mag, vordergründig des Politikers Rolle in der Vergangenheit polnischer Germanistik interessierte. Es handelte sich um die Assistentenfunktion von Czaja im Lehrstuhl Adam Kleczkowskis an der Krakauer Universität vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges.

Wie der bis heute nicht genügend beleuchtete Vorfall zeigt, verlief Anfang der neunziger Jahre und somit in der unmittelbaren Nachwendezeit die Debattenlinie nicht mehr zwischen den Vertretern Deutschlands und Polens, sondern mitten durch die Kultur- und Wissenschaftseliten beider Länder. Ein Teil der Breslauer Germanisten wollte das polnische Publikum mit den Ansichten der führenden Vertriebenenpolitiker konfrontieren und eine grundsätzliche Debatte über die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen herbeiführen. Vom vorhandenen Potential für derartige Aussprache zeugen mehrere publizierte Zuschriften an die „Zblizenia“-Redaktion, die in den folgenden Monaten und Jahren erschienen. Fest steht, dass die Visionen der deutsch-polnischen Annäherung von Karl Dedecius und einem Teil junger Gelehrten der Universität Wrocław zu dem Zeitpunkt deutlich auseinandergingen.¹⁸

Ein weiteres Würdigungsereignis ersten Ranges für Karl Dedecius stellte in Breslau die Ehrendoktorwürdeverleihung der Universität am 12. Juni 2002, die vom bevorstehenden Dreihundertjahrfeier von der Gründung des Jesuitenkollegiums zu Breslau sowie der Etablierung vom Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien begleitet war. Die Initiative ergriffen zwei Institute der philologischen Fakultät – das polonistische und das germanistische, deren Direktoren Jan Miodek und Eugeniusz Tomiczek gleichzeitig – am 7. Mai 2001 – den formellen Antrag an den Fakultätsrat richteten. Die Würdigungsidee

18| Es ist hervorzuheben, dass „Zblizenia“, entgegen gängigen Vorstellungen, keine Zeitschrift Breslauer Germanisten war, sondern Vertreter mannigfaltiger Fakultäten der Breslauer Alma Mater zusammenführte, von den Politikwissenschaftlern über Juristen, bis zu den Philosophen.

kam offensichtlich aus den Polonistenkreisen, wovon das Engagement einzelner Gelehrter in der Prozedur ein beredtes Zeugnis ablegt. Jan Miodek referierte den Antrag vor dem Fakultätsrat, wobei der arrivierte Barockforscher Czesław Her-nas die Rolle des Doktorvaters übernahm. Im Verfahrensverlauf sind traditions-gemäß zwei externe Rezensenten: Jan Kotarski (Gdańsk) und Hubert Orłowski (Poznań), berufen worden, die umfassende Stellungnahmen vorlegten. Für die Bestimmung des germanistischen Anteils an der Ehrung von Karl Dedecius bie-tet der vom Posener Ordinarius, dem langjährigen Freund des Übersetzers und frühen Kommentator seiner Tätigkeit verfasste Text, eine wahre Fundgrube. Im Einvernehmen mit den Breslauer Germanisten würdigte Orłowski mit seinen Worten nicht vordergründig den Dichter und Übersetzungsmeister Dedecius, sondern allem voran den Organisator, Kulturpolitiker und Manager des Buch-marktes, näherte sich der Figur somit von der ihm bestens vertrauten literatur-soziologischen Flanke an.

Als erklärtes Anliegen des DPI fungierte die Erweiterung und Festigung der Präsenz vom polnischen Schrifttum im deutschsprachigen Raum. Es kommt nur selten vor, dass großangelegte Pläne Hand in Hand mit ihrer gewissenhaften Umsetzung gehen, insbesondere in Gestalt einer Verlagsreihe. Eine einzigartige Buchreihe bildet die „Polnische Bibliothek“, (...) veröffentlicht im angesehenen Suhrkamp-Verlag. Anthologien, (...), literaturgeschichtliche Porträts jeweiliger Epochen und Strömungen (...), Autorenbände (...), oder gar bestimmte Titel (...) tragen zum Konzept einer vor Jahren erträumten Panorama bei, abgeschlossen letztes Jahr, auf der Frankfurter Buchmesse mit Band 50 – Aleksander Wat „Mein Jahrhundert“ (Mój wiek). Die Präsenz der polnischen Literatur auf dem großdi-mensionierten Buch- und Lesemarkt Deutschlands versichern somit nicht nur bestimmte Bände oder Titel, sondern die Regel langer Reihe, die Regelmäßigkeit der auf Verstärkung erpichten Wiederholung (Orłowski 2001).

Hubert Orłowski hat an der Stelle einen Gedanken nicht deutlich genug for-mulieren wollen, die seinem Gutachtentext jedoch zweifelsohne entspringt. Sei-ne Wertschätzung der organisatorischen Leistungen von Karl Dedecius ist ohne die Berücksichtigung der vom Posener Germanisten¹⁹ gegründeten Buchreihe „Poznańska Biblioteka Niemiecka“²⁰ nicht nachzuvollziehen. Sowohl bei der in-haltlichen Zielsetzung der Verbreitung deutschen Schrifttums in Polen als auch formeller Ausrichtung auf langjährige Breitenwirkung lassen sich vernehmbare Verwandtschaften beider Projekte registrieren. Erhebliche Differenz bestand in

19| In Zusammenarbeit mit dem deutschen Historiker Christoph Kleßmann.

20| 2001 belief sich die Zahl der veröffentlichten Bände noch auf 12, binnen zwanzig Jahre war die Buchreihe auf über 50 Titel angewachsen. Die Assoziationen an Konzepte „orga-nischer Arbeit“ sind hier nicht unberechtigt. Es sei hervorgehoben, dass Hubert Orłowski genauso wie Karl Dedecius größten Wert auf den systematischen Kontakt zu den Lesern der Buchreihe legt.

der Sujetwahl, das in Posen der Domäne wissenschaftlicher Abhandlungen und Essays verpflichtet blieb. Die plausible Annahme, dass Orłowski in seinem Berufsleben Ideen von dem älteren Kollegen aufgreifen konnte, ist genauso nahe liegend, wie schwer zu verifizieren.

Es fällt leichter, in der Stellungnahme Orłowskis, die Spuren intellektueller Nähe beider Geistesgrößen zu identifizieren. Interessanterweise reichte der Ehrgeiz des Posener Germanisten soweit, die polnische sowie polonistische Sichtweise auf Dedecius ausdrücklich aufzugeben und den Übersetzer vor dem Hintergrund (west)-deutscher Realien zu schildern. Die Bewunderung für den Marketingmeister, der die Erfahrungen seines Brotberufes tadellos zu fruktifizieren wusste, ist unüberhörbar:

Das dichterische Talent alleine genügt nicht. Dedecius verstreut seine Texte, lässt sie im Gleichschritt marschieren. Dies betrifft gleichermaßen Übersetzungen sowie Essays. Nach 1945 an den >Tisch< zu kommen, wo englische und russische, französische und amerikanische Übersetzungen lagen, und darauf die polnischen Titel zu verteilen, war kein leichtes Unterfangen. Binnen letzter Jahre ist unsere Literatur quasi salonfähig geworden (Orłowski 2001)

Hubert Orłowski vermochte es, die ihn bei Dedecius faszinierende, effiziente Vorgehensweise auf dem anspruchsvollen Buchmarkt, unter Anwendung des literaturwissenschaftlichen Apparates zu analysieren: „Eigenartige Editionsformen (Anthologie, Auswahl, Almanach, Katalog, Neujahrsmanifest), Verwendung von Kurzformen sowie humanistische locker-vorsichtige Textauswahlkriterien erlaubten der polnischen Literatur den im Prinzip konservativen deutschen Leser anzusprechen“ (Orłowski 2001).

Last but not least machte der Posener Germanist auf außerrationale Erfolgsrezepte von Dedecius aufmerksam, wie den persönlichen Charme, das polnische Improvisationstalent oder verblüffende Schachzüge wie die Translation der Poesie von einem „eifrigen Katholiken“ Papst Johannes Paul II., die aus der Feder eines bekennenden Protestanten geflossen war.

Die Begegnungen von Karl Dedecius mit den Breslauer Germanisten und somit wichtigen Teilen der intellektuellen Landschaft der Oderstadt, erreichten, bei stets erwiesener beiderseitigen Sympathie, lediglich zeitweise die Intensität, die ein externer Beobachter als selbstverständlich angenommen hätte. Neben der natürlichen Fokussierung von Dedecius auf die Materie der polnischen Literatur mit einer eindeutigen Schwerpunktsetzung auf Poesie, spielte literatursoziologische Ausrichtung vom Forschungsprofil zahlreicher Vertreter örtlichen Deutschphilologie eine nicht unerhebliche Rolle für diese Entwicklung. Die in Breslau nach 1945 eifrig betriebenen Regionalstudien blieben wiederum weitgehend außerhalb des Interessenhorizonts des bekannten Übersetzers. Des Weiteren fiel die Affinität von einem Teil der Dozentschaft oberschlesischer Herkunft zum

großen Konkurrenten von Dedecius Henryk Bereska ins Gewicht, der mit seinen Arbeitsmethoden und der übersetzten Materie offensichtlich den Geschmack hiesiger Germanisten traf. Es ist als symptomatisch zu werten, dass innerhalb des in Breslau von Marek Zybura 1995 edierten Sammelbandes zur Vergangenheit der deutsch-polnischen Kulturverbindungen (Zybura 1995) das Porträt von Karl Dedecius Hubert Orłowski und dasjenige von Henryk Bereska ein Schüler Norbert Honszas, Wojciech Kunicki, übernahm. Das deutschphilologische Breslau erwies sich schließlich als Ort, wo Karl Dedecius sich mit Ansprüchen der Politik an seine Leistungen konfrontiert sah und das konsequent vertretene Konzept der deutsch-polnischen Annäherung direkt herausgefordert erlebte. Die Debatte konnte jedoch immer vor dem Hintergrund einer tiefgreifenden Wertschätzung des Übersetzers vonstattengehen.

Literaturverzeichnis

- Blumenfeld, Alfred (1986). „Ein schwieriger Beginn. Aus der Kulturarbeit in Polen 1963–1966“. In: Grözinger, E. / Lawaty, A. (Hg.) *Suche die Meinung. Karl Dedecius dem Übersetzer und Mittler, zum 65. Geburtstag*. Wiesbaden. S. 257–262.
- Czaja, Herbert (1993). „Uwagi o stosunkach niemiecko-polskich, cz.II“. In: *Zbliżenia. Polska–Niemcy. Pismo Uniwersytetu Wrocławskiego*. 1 (7)/ 1994. S. 39–51.
- Czaja, Herbert (1993). „Uwagi o stosunkach niemiecko-polskich“. In: *Zbliżenia. Polska–Niemcy. Pismo Uniwersytetu Wrocławskiego*. 3 (6)/1993. S. 68–76.
- Dedecius, Karl (1971). *Deutsche und Polen. Botschaft der Bücher*. München.
- Dedecius, Karl (1979). „Deutsche Dichtung für Polen“. [In:] *Zeit* 12/1979, unter www.zeit.de/1979/12/deutsche-dichtung-fuer-polen. [letzter Zugriff 06.09.2018].
- Chojnowski, Przemysław (2006). „Poezja na językach“ unter <http://www.tygodnikpowszechny.pl/poezja-na-jezykach-130152> (Zugriff am 18.1.2018).
- Eberharter, Markus (2016). „Grundlagen und Entwicklungen der österreichischen Kulturpolitik in Polen nach 1965“. In: Kunicki, W. / Zybura, M. (Hg.). S. 39–80.
- Hupka, Herbert (1978). *Süddeutsche Zeitung* Nr. 260.
- Jacobsen, Hans –Adolf / Schweitzer, Carl Christoph / Sułek, Jerzy / Trzeciakowski, Lech (Hg.) (1979). *Bundesrepublik Deutschland. Volksrepublik Polen. Bilanz der Beziehungen. Probleme und Perspektiven ihrer Normalisierung*. Frankfurt am Main / Warszawa.
- Kaszyński, Stefan (1978). *W cieniu Lorelei. Antologia wierszy poetów Republiki Federalnej Niemiec*. Poznań.
- Kopij-Weiß, Marta (2016). „Deutsch-polnische Verschränkung als Thema der polnischen Germanistik“. [In:] Kunicki / Zybura (Hg.). Leipzig. S. 279–310.

- Kuczyński, Krzysztof A. (2009). „Kontakty Karla Dedeciusa z prof. Kazimierzem Wyką w świetle wspomnień i korespondencji”. In: *Rocznik Karla Dedeciusa*, Bd. 2. Łódź.
- Kuczyński, Krzysztof A. (2017). „Wśród pisarzy i uczonych. Korespondencja Karla Dedeciusa-próba rekonesansu”. In: Ders. *Karl Dedecius*, Łódź.
- Kunicki, Wojciech / Zybura, Marek (Hg.) (2016). *Geschichte der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Polen*. Bd. 2. Leipzig.
- Maier, Hans (1992). „Zum Gedenken an Marian Szyrocki (1928–1992)“. In: *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung*. Jahrbuch 1992 (Sonderheft). Heidelberg.
- Miązek, Bonifacy (Hg.) (1971). *Słowa na pustyni. Antologia współczesnej poezji kapłańskiej*. Londyn.
- Miązek, Bonifacy (1984). *Polnische Literatur 1863–1914. Darstellung und Analyse*. Wien.
- Miązek, Bonifacy (1993). *Polnische Literatur des Mittelalters und der Renaissance*. Frankfurt am Main.
- Ociepka, Beata (1994). „Tłumacz wieczny tułacz. Karl Dedecius we Wrocławiu”. In: *Zbliżenia. Polska Niemcy. Pismo Uniwersytetu Wrocławskiego*. 3 (9)/1994. S. 27–28.
- Orłowski Hubert (2001). „Res similis fictae: über Karl Dedecius“. In: *Jahrbuch Bayerische Akademie der Schönen Künste*. Bd. 15. Schafflach. S. 605–611.
- Polechoński, Krzysztof (2016). „Polnische Germanisten als Übersetzer“. In: Kunicki, W. / Zybura, M. (Hg.). S. 181–224.
- Schmidt, Evelyn (2016). „Germanisten als Anthologisten“. In: Kunicki, W. / Zybura, M. (Hg.). S. 225–250
- Urbanowicz, Mieczysław (1964). *Z dziejów literatury niemieckiej na Śląsku w pierwszej połowie XIX wieku*. Wrocław.
- Urbanowicz, Mieczysław (1965). „Deutsche Übersetzungen des *Pan Tadeusz*“. In: *Zagadnienia rodzajów literackich*. Bd. 7. H. 2. Łódź. S. 50–57.
- Urbanowicz, Mieczysław (1965). *Oświecenie w literaturze niemieckiej na Śląsku*. Wrocław.
- Zybura, Marek (1995). „...nie będzie nigdy Niemiec Polakowi bratem”...? *Z dziejów niemiecko-polskich związków kulturowych*. Wrocław.
- Żarski, Krzysztof (2016). „Stiftung Haus Oberschlesien – Versuch einer Annäherung“. In: Kunicki, W. / Zybura, M. (Hg.). S. 113–153.

Quellen

- Archiv Wydawnictwo Poznańskie, Verlagsmappe, W cieniu Lorelei, Protokoll über das angenommene Vorwort vom 16.02.1978. Zit. nach Kunicki/Zybura 2016, S. 235.
- IPN-Akte IPN BU 01228/2938/Jacket. Zit. nach Kunicki/Zybura 2016, S. 307.

Literatura na Świecie Nr. 7/1972.

Protokoll vom Senat der Universität Wrocław für das Jahr 1994, AUW, Sign. R-0000-94, S. 260.

Recenzja o doktorze Karlu Dedeciusie, w związku z postępowaniem Senatu Uniwersytetu Wrocławskiego w sprawie nadania mu tytułu doktora honoris causa (Gutachten über Dr. Karl Dedecius, im Zusammenhang mit der Ehrendokortitelverleihungsprozedur vor dem Senat der Universität Wrocław (erstellt am 5. Juli 2001). In: Archiv der Universität Wrocław (AUW), Mappe 186/120, Doktorat honorowy dla Karla Dedeciusa (Ehrendokortitel für Karl Dedecius), S. 26-29.

Briefwechsel

Dedecius, Karl. Brief an Marian Szyrocki (20.10.1975).

Dedecius, Karl. Brief an Marian Szyrocki (20.7.1976).

Dedecius, Karl. Brief an Herbert Hupka (16.11.1978).

Erichson Knut. Brief an Elida Maria Szarota (25.5.1964).

Grass, Günter. Brief an Hans Maier (10.9.1992).

Hupka, Herbert. Brief an Karl Dedecius (13.11.1978).

Szyrocki, Marian. Brief an Karl Dedecius (5.12.1974).

Szyrocki, Marian. Brief an Hans Maier (15.12.1991).

Szyrocki, Marian. Brief an Karl Dedecius (1.8.1968).

Szyrocki, Marian. Brief an Karl Dedecius (20.12.1976).

Szyrocki, Marian. Brief an Karl Dedecius (26.10. 1974).

Urbanowicz, Mieczysław. Brief an Karl Dedecius (23.11.1965).

Urbanowicz, Mieczysław. Brief an Karl Dedecius (29.8.1965 und 26.9.1967).

Krzysztof Żarski

Instytut Filologii Germańskiej

Pl. B. Nankiera 15B

50-140 Wrocław

e-mail: krzysztof.zarski@uwr.edu.pl